

IT und die Namenssuche fürs Baby

Mit dem Babynamen Marie oder Paul im Trend, mit Kevin oder Chantal eher im Abseits? Wissenschaftler der Universität Kassel haben jetzt das Portal naming.net entwickelt, das für Namenssuchende aktuelle Ergebnisse der Forschung anbietet.

Noch vor zwei Generationen war es anscheinend wesentlich unkomplizierter, einen Namen für das neugeborene Kind zu finden. Häufig fanden sich Namenspaten bei den Eltern oder Großeltern. Heutzutage haben es werdende Eltern aus verschiedenen Gründen schwerer. Es gilt, aktuelle Trends zu beachten oder explizit zu missachten. Rollenmodelle, Vorbilder oder auch abschreckende Beispiele sind infolge der globalen sozialen und medialen Vernetzung viel präsenter als noch zur Zeit unserer Vorfahren.

Gleichzeitig führen Berichte über soziale und wirtschaftliche Benachteiligung von Kindern aufgrund ihres Vornamens (zugespielt als „Kevinismus“ und „Chantalismus“ bezeichnet) zur Verunsicherung der Eltern. Es gibt sogar Foren im Internet, wo sich explizit über Namensanzeigen

lustig gemacht wird. „Zurück zu den Wurzeln“ heißt es nun und in den Kinderkrippen spielen Oskar und Emma mit Paula und Hans. Also doch wieder die Namen der Großeltern?

Der Naming im naming.net

Der wissenschaftliche Mitarbeiter Folke Mitzlaff am Fachgebiet Wissensverarbeitung der Universität Kassel musste sich für das erwartete Baby auch all diesen Fragen stellen; und suchte Hilfe bei Methoden der Wissensverarbeitung – zunächst als Freizeitprojekt nach Feierabend. Doch die Ergebnisse waren vielversprechend und es entstand der Naming (naming.net): eine Seite im Internet, die aktuelle Ergebnisse der Forschungsarbeit Namenssuchenden zur Verfügung stellt. Hierzu werden Beziehungen zwischen Namen, basierend auf dem gesamten Datenbestand der Wikipedia, berechnet. Aber auch aktuelle Trends werden durch kontinuierliche Beobachtung des Kurznachrichtendienstes „Twitter“ ermittelt.

Der Naming ist noch ein junges Projekt, liefert aber bereits überraschende Ergebnisse. Beispielsweise werden zu einem weiblichen norddeutschen Namen wie „Heike“ (<http://naming.net/>

name/Heike) tendenziell weitere weibliche Namen nordischen Ursprungs angezeigt und ein persischer Name wie „Dariush“ (<http://naming.net/name/Dariush>) führt zu weiteren Namen persischer Herkunft. Jeder Name, jede Kategorie (aus entsprechenden Artikeln der Wikipedia entnommen) lässt sich zur weiteren Navigation verwenden und gefällige Namen können per Mausclick als Favorit gespeichert werden. Es ist sogar möglich, seine Favoriten mit Freunden bzw. der Partnerin / dem Partner zu teilen.

Wem Greta gefällt, dem gefällt auch Frieda

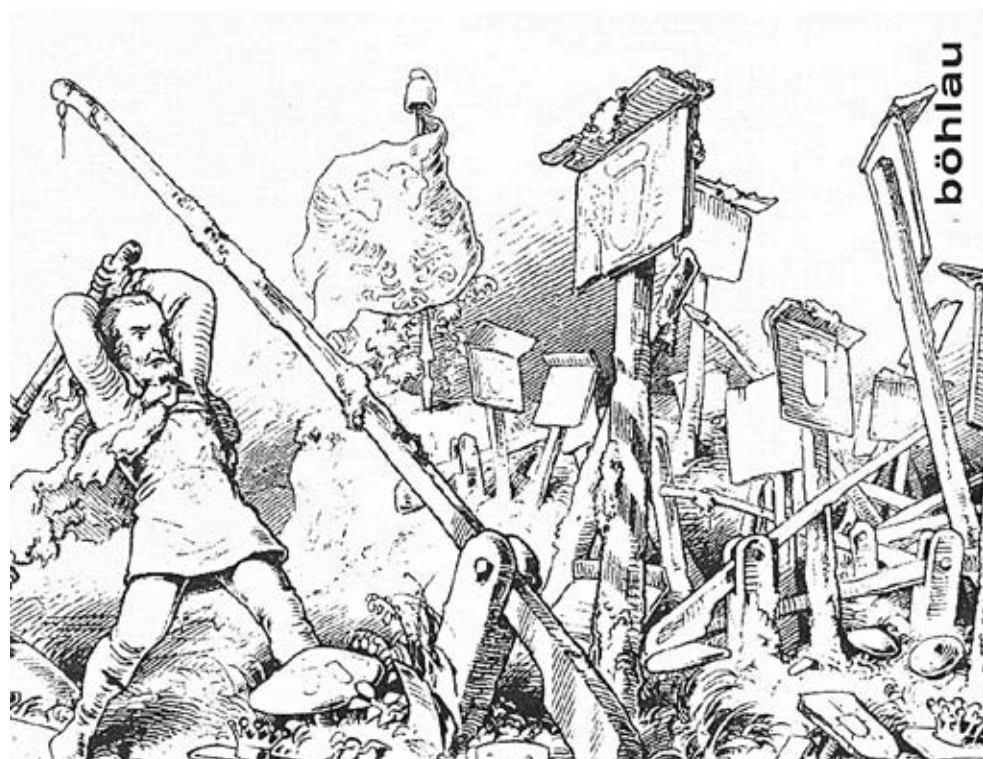
Für das Fachgebiet Wissensverarbeitung im Fachbereich Elektrotechnik / Informatik um Prof. Dr. Gerd Stumme bietet sich hier die Möglichkeit, existierende Verfahren zu testen und neue Verfahren anwendungsnah zu entwickeln. Prof. Stumme: „Mit zunehmender Nutzung des Namelings können wir noch aktuellere Empfehlungen anbieten. Jeder kennt die Verkaufsempfehlungen bei führenden Online-Händlern wie, 84 Prozent der Kunden, die dieses Produkt kauften, kauften auch jenes.“ Bei Naming hieße es dann: „84 Prozent der Nutzer, denen Greta gefällt, gefällt auch Frieda.“

Stumme ist sicher, dass über die Verknüpfung mit Geo-Lokationen der Naming in Zukunft auch regionale Vorlieben erkennen wird. „Die zunehmende globale Vernetzung erschwert also einerseits werdenden Eltern die Namensfindung, bietet aber auch – wie der Naming zeigt – interessante Möglichkeiten, Orientierung in der zunehmenden Menge verfügbarer Namen zu geben.“ (idw/Guido Rijkhoek-Uni Kassel)

Welcher Name darf's denn sein?
Sag Deinen Eltern: „Sucht bei naming.net“.



HEIKE?
FRIEDA?
GRETA?
EMMA?
PAULA?
... ???



DER DEUTSCHE ZOLLVEREIN

ÖKONOMIE UND NATION
IM 19. JAHRHUNDERT

HANS-WERNER HAHN, MARKO KREUTZMANN (HG.)

Der Deutsche Zollverein. Ökonomie und Nation im 19. Jahrhundert, Böhlau Verlag, Köln 2012, 309 Seiten, 39,90 Euro, ISBN 978-3-412-20835-6

Unfreiwilliger Geburtshelfer des deutschen Nationalstaats

Der Deutsche Zollverein wurde – obwohl das bei seiner Gründung 1833 keineswegs beabsichtigt war – zu einem der Geburtshelfer der deutschen Nation.

Ein Blick in die Geschichte kann den Blick für die Gegenwart schärfen oder zu mehr Gelassenheit führen. Historiker der Universität Jena veröffentlichen ein Buch über den Deutschen Zollverein. „Der Zollverein schrieb eine bis heute einzigartige Erfolgsgeschichte“, sagt Prof. Dr. Hans-Werner Hahn von der Universität Jena. Gegründet wurde der Zollverein 1833 als Zusammenschluss souveräner Staaten zu einem gemeinsamen Zollgebiet.

Eine bislang wenig beachtete Schlüsselrolle für die zwischenstaatliche Integration spielte die bürokratische Funktion des Zollvereins. Gemeinsam mit Kollegen hat der Historiker Hahn daher insbesondere die Arbeit der höheren Zollbeamten untersucht. Kein leichtes Unterfangen, denn die Unterlagen zum Deutschen Zollverein liegen in verschiedenen Archiven weit über die Bundesrepublik verstreut. „Der Zollverein hatte keine übergeordneten Gremien, abgesehen von der Generalversammlung, die alle zwei Jahre tagte“, erläutert Dr. Marko Kreutzmann, der gemeinsam mit Hans-Werner Hahn über den Zollverein geforscht hat.

Nicht nur Verfassungsstaaten Die höheren Beamten im Zollverein – es handelt sich um etwa 250 Personen –

waren sowohl ihrem Herkunftsland als auch dem 1833 gegründeten Zollverein verpflichtet. Ihre Interaktionen seien bei weitem nicht reibungslos verlaufen, berichtet Hahn. So habe etwa ein tiefes Misstrauen gegenüber den preußischen Vertretern geherrscht, weil eine Vormachtstellung Preußens in der Zollunion befürchtet wurde. „Außerdem waren es nicht nur Verfassungsstaaten, die sich zusammengeschlossen hatten“, ergänzt Marko Kreutzmann.

Die in einzelnen Mitgliedsstaaten existierenden Landtage waren nicht systematisch in die Beschlüsse des Zollvereins etwa über Tarifänderungen oder den Abschluss von Handelsverträgen eingebunden. Gerade bei den Entscheidungen unter Zeitdruck gab es in den Parlamenten die Befürchtung, nicht ausreichend gehört zu werden. „Die Parlamentarier hatten oft das Gefühl, nicht in jeder Frage Herren des Verfahrens zu sein“, konstatiert Prof. Hahn.

Misstrauen

Mit dieser Erkenntnis berühren die Historiker der Universität Jena hochaktuelle Fragen der Gegenwart: Die Europäische Union als Zusammenschluss souveräner Staaten mit einem gemeinsamen Wirtschafts- und Währungsraum steht vor gleichartigen Herausforderungen wie einst die deutschen Kleinstaaten im Zollverein. Natürlich standen die im Zollverein organisierten Staaten sich näher, weil sie einen gemeinsamen kulturellen, historischen und sprachlichen Hintergrund besaßen.

Dennoch könnten heutige Politiker in vielfältiger Weise von den Erfahrungen der damaligen Akteure profitieren, fügt Hans-Werner Hahn hinzu. Eine erste Konjunktur erlebten die geschichtlichen Parallelen bereits in den 1950er- und 1960er-Jahren. Damals wurde die Bundesrepublik im Zuge der europäischen Einigung misstrauisch als „neues Preußen“ betrachtet. Heute ergeben sich Anknüpfungspunkte eher in Bezug auf die politisch-institutionelle Funktionsweise zwischenstaatlicher Organisationen oder die demokratische Legitimation solcher Integrationsprozesse.

Zwölf Autoren

Hans-Werner Hahn und sein Mitarbeiter Marko Kreutzmann haben gemeinsam das Buch „Der Deutsche Zollverein. Ökonomie und Nation im 19. Jahrhundert“ herausgegeben. Die zwölf beteiligten Autoren geben darin einen Überblick über den Stand der Forschung. Das Buch versammelt die Beiträge einer Tagung zum Zollverein, die 2010 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena stattfand.

Die Tagung beschäftigte sich mit dem in der Forschung seit Langem kontrovers diskutierten komplexen Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Integration zwischen den Staaten des Deutschen Zollvereins und der Herausbildung einer gemeinsamen nationalen Identität. Damit werden zugleich aktuelle Fragen nach dem Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher und politischer Integration im heutigen europäischen Einigungsprozess berührt. (idw / Stephan Laudien-FSUni Jena)

IMPRESSUM

Chefredakteurin Renate Lilge-Stodieck
Art Direction Szilvia Akbar
Verantwortliche Redakteure Renate Lilge-Stodieck (Deutschland), Sebastian Menke (International), Dettlef Kossakowski (Wissen), Caroline Chen (Feuilleton)
Layout Iris Lindenmaier, Johanna Loebig-Winnefeld, Dima Suchin
Redaktionelle Übersetzer Eckehard Kunkel, Franz Vogel, Eylene Martini
Verlag und Redaktion Epoch Times Europe GmbH, Kurfürstenstraße 79, 10787 Berlin
Tel.: +49(0)30/26395312/13, Fax: +49(0)30/31999684 E-Mail: Chefredaktion@EpochTimes.de

Geschäftsführung Manyan Ng, Zhihong Zheng
Anzeigen +49(0)30/26 39 5314 (Berlin Zentral)
E-Mail: Anzeigen@EpochTimes.de
Abo-Bestellung Barbara Giesenkirchen,
Breslauer Str. 11, D-31275 Lehrte
Tel./Fax: +49(0)30/36434994
E-Mail: Abo@EpochTimes.de
Druck BVZ Berliner Zeitungsdruck, Am Wasserwerk 11, 10365 Berlin

Spendenkonto
Bank: Deutsche Bank 24
Konto-Nr.: 525 505 401
BLZ: 100 700 24
BIC/SWIFT: DEUT DE DBBER
IBAN: DE 910 0700 2405 2550 5401

大紀元
The Epoch Times
DEUTSCHLAND